

Adolf Schullerus (1864-1928)

Von Ulrich A. Wien

Eine der eindrucklichsten und geistig vielseitigsten Persönlichkeiten der Siebenbürger Sachsen war der als Hermannstädter Stadtpfarrer und Bischofsvikar am 27. Januar 1928 verstorbene Dr. Adolf Schullerus. Sein unmittelbarer Einfluss, aber auch seine weit reichende Nachwirkung in wissenschaftlicher, aber auch in mentalitätsgeschichtlicher Hinsicht kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Politisch zählte er zu den Exponenten der „Grünen“, wissenschaftlich verwirklichte er die Pläne für ein Siebenbürgisch-Sächsisches Wörterbuch, dessen Publikation er nach der Jahrhundert-wende maßgeblich und dynamisch vorantrieb. Als Pfarrer vertrat er die damals „moderne“ Theologie. Nach dem Ersten Weltkrieg befürwortete er als Volksratsvorsitzender und Senator den Anschluss Siebenbürgens an Rumänien, lehnte aber die zentralstaatliche, den Minderheitenschutz vernachlässigende Verfassung Rumäniens 1923 im Parlament ab.



Adolf Schullerus um 1900. Fotograf: Emil Fischer (?). Bildarchiv: Sammlung Klaus Albrich

Am 7. März 1864 wurde Adolf Johann Andreas Schullerus in Fogarasch geboren. Er entstammte einer Pfarrer- und Lehrer-Dynastie, aus der im 19. Jahrhundert besonders sein Großvater Johann Andreas Schullerus (1793-1867) und sein Vater Gustav Adolf Schullerus (1832-1900) hervorzuheben sind, die prägend im Schenker Kirchenbezirk gewirkt haben. Adolf Schullerus wuchs seit 1872 auf dem gastfreien, weltoffenen und die musischen Begabungen der Kinder vielseitig fördernden Pfarrhof in Schönberg auf. Als Bursche saugte er das Dorfleben der geschlossenen siebenbürgisch-sächsischen Welt und Kultur als stimmigen und gemeinschaftsbildenden Lebensstil glücklich in sich auf. Diese Lebensweise, in der evangelische Kirchlichkeit, sächsische Tradition und dörfliches Brauchtum von ihm als eine ideale Einheit erlebt, erfahren und verinnerlicht wurde, suchte er aus dieser Lebenserfahrung heraus in seinem späteren Wirken für die Gegenwart und Nachwelt zu bewahren und zu retten. Nach mehrjährigem Privatunterricht im Elternhaus und Besuch des Gymnasiums in Hermannstadt studierte Adolf Schullerus ab 1882 in Bern und von 1883 bis 1885 in Leipzig hauptsächlich Philologie mit Schwerpunkt auf Germanistik, aber auch ugrischer Sprachwissenschaft sowie Theologie (das für angehende siebenbürgisch-sächsische Lehrer damals vorgeschriebene Doppelstudium für das Lehr- und Pfarramt). Nach einem – obligatorischen – Studienjahr in Budapest krönte er sein Studium 1886 mit der fünfzigseitigen germanistischen Promotion zum Thema: „Zur Kritik des altnordischen Valhollglaubens“. Eine mögliche akademische Karriere in Deutschland schlug Schullerus aus, um der schon in der Abiturrede bekundeten Absicht nachzukommen, nach Siebenbürgen zurückzukehren und dort zu wirken.

Berufliche Anfänge und Ehrenämter

Sofort nach dem Erwerb des Gymnasiallehrer-Diploms 1887 wurde er in Agnetheln zum Rektor der Schule berufen, von wo er nach nur zwei Jahren ab 1889 als Dozent am Theologisch-Pädagogischen Landeskirchenseminar, der seit 1892 bzw. 1894 zentralen Lehrerbildungsanstalt der Landeskirche, die Fächer Deutsche Sprache, Religion, Latein, Geschichte, Ungarisch und Pädagogik unterrichtete. Ein für damalige Verhältnisse ungemein modernes Lehrwerk für den magyarischen Sprachunterricht an siebenbürgisch-sächsischen Volksschulen (1901) zeigt seine didaktische und wissenschaftliche Professionalität. Direktor des Landeskirchenseminars war von 1889-1896 der Historiker, Theologe und nachmalige Bischof Dr. Friedrich Teutsch (1852-1933), dem im Kollegium auch Schullerus' Vetter, der universal gebildete und spätere Seminardirektor Josef Capesius (1853-1918), zur Seite stand. In diesem sich gegenseitig befruchtenden und anregenden Kollegenkreis konnte Schullerus seine vielfältigen Gaben, Interessen und unbestritten anerkannten Kompetenzen reich entfalten. Er setzte sich selbstlos, effektiv und mit unbändiger Schaffenskraft über seinen Wirkungskreis am Seminar hinaus maßgeblich für moderne wissenschaftliche Forschung und selbstbewusste politische Bestrebungen ein. Im Verein für siebenbürgische Landeskunde übernahm er ehrenamtlich nicht nur 1892 die Schriftleitung des Korrespondenzblattes, sondern wirkte seit 1894 in dessen Ausschuss und seit 1900 als „Secretär“, koordinierte also als dessen Geschäftsführer die vielseitige und ungemein produktive Forschungsarbeit des Landeskundevereins. Darüber hinaus engagierte er sich ab 1890 als langjähriger Schriftführer des Allgemeinen Frauenvereins.

Das Siebenbürgisch-sächsische Wörterbuch trieb er konzeptionell und organisatorisch zur Publikationsreife maßgeblich und dynamisch voran. Vorbildlich beteiligte er sich selbst an der Erarbeitung dieses Idiotikons. Die erhaltene, an ihn gerichtete Korrespondenz, die von Monica Vlaicu 2018 veröffentlicht wurde, zeigt den weitgespannten Horizont und das internationale Wissenschaftsnetzwerk von Adolf Schullerus auf.

Grundüberzeugung

Alle diese Bemühungen wurzelten in einer Grundüberzeugung: die Identität der Siebenbürger Sachsen sei in ihrem „sächsischen Glauben“ (40) metaphysisch bestimmt und verankert. Diese Haltung und Gewissheit hatte Schullerus als einer der führenden Exponenten bereits 1893 in Mediasch bei der Gründung der politischen Bewegung der „Grünen“ in einem eigenen Redebeitrag formuliert. In diesen politischen Rahmen gehören sowohl die germanistische Forschung und Publikation des Siebenbürgisch-sächsischen Wörterbuchs als auch weitere Veröffentlichungen von Adolf Schullerus: zur Volkskirche, zur Volkskunde und zu Luthers Sprache in Siebenbürgen, am Rande auch in seinen religiösen Publikationen.

Nichtsdestotrotz sind die wissenschaftlichen Leistungen von Adolf Schullerus nicht hoch genug zu veranschlagen. Obwohl man sein systematisiertes Geschichtsbild einer ideologiekritischen Prüfung unterziehen muss, sind seine interesseleitenden Fragestellungen in sprachwissenschaftlicher, literatur- und theologiegeschichtlicher Hinsicht, seine scharfsinnigen Beobachtungen und profunden fachwissenschaftlichen Ergebnisse Zeugnisse einer an der jeweils aktuellen Forschungslage ausgerichteten Professionalität. Seine diskursive Aufgeschlossenheit für die Moderne und seine Liberalität gestatteten ihm eine souveräne Anwendung wissenschaftlicher

Methoden und die rasche Rezeption zeitgenössischer Forschungsergebnisse. Sie brachten ihm in Fachkreisen hohe Anerkennung ein, welche sich in Einladungen zu Fachkongressen und Vorlesungen (z.B. 1923 in Marburg und Berlin) und Beiträgen zu Fachpublikationen im In- und Ausland niederschlugen. Im Siebenbürgisch-sächsischen Schriftsteller-Lexikon sind mehr als 300 Titel aus seiner Feder verzeichnet. Unermüdlich war Schullerus mit wissenschaftlicher Dokumentation und Forschungsarbeit beschäftigt. Neben seinem Hauptberuf, zunächst als Dozent am Landeskirchenseminar, dann seit 1900 als Dorfpfarrer in Großschenk und von 1907 bis 1928 als administrativ und theologisch umfangreich geforderter Stadtpfarrer von Hermannstadt, erarbeitete er nebenher, aber höchst konzentriert, eine wissenschaftliche Lebensleistung, die bewundernswert war und bleibt. Dafür wurde er von der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig ehrenhalber promoviert, 1924 zum Korrespondierenden Mitglied der Göttinger Akademie der Wissenschaften und 1925 in den Beirat des Allgemeinen deutschen Sprachvereins gewählt sowie 1926 zum Ehrenmitglied der Luxemburgischen Sprachgesellschaft ernannt.

Faszinierend sind seine gesammelten Studien „Siebenbürgisch-sächsische Volkskunde im Umriss“, 1926 in Leipzig erschienen, „Unsere Volkskirche“ (veröffentlicht 1928 Hermannstadt), aber auch „Luthers Sprache in Siebenbürgen“ (1923), die von stupender Belesenheit, analytischer Kraft und sprachlicher Prägnanz und Brillanz zeugen. Sein Konzept der Volkskirche konnte er 1926 vor sächsischen Frauen in Kronstadt dergestalt illustrieren, dass er in dem für Bischof Georg Daniel Teutsch 1899 errichteten Denkmal auf dem Huet-Platz in Hermannstadt nicht nur die Person, sondern die „Verschmelzung von Glaube und Volkstum“ (72) repräsentiert sah. Diese Bestimmung erachtete Schullerus in seinem kulturprotestantischen Kontext nicht als illegitim, sondern als göttlich legitimiert: „Zur Kirche aber wird die Gemeinschaft dieser Volkskultur ihrem Wesen nach, weil sie nicht als menschliches, zufälliges Unterfangen, sondern nur als göttliche Mission empfunden werden kann.“ (28)

Schullerus imponierte seinen Zeitgenossen als Persönlichkeit mit stringenter Konzeption. Nicht nur seine religiösen, sondern auch die damit unlösbar verknüpften wissenschaftlichen Äußerungen empfahlen ihn vielen für höchste Aufgaben.

Adolf Schullerus blieb seinem Konzept des sächsischen Glaubens, der Verschmelzung von Volk, Kultur und Religion, von ethnischer, sächsischer Gemeinschaft und evangelischer Landeskirche als Pfarrer, Wissenschaftler, Volkspolitiker und rumänischer Senator (1919-1926) treu. Nach seinem Aufstieg in die führenden Positionen nach dem I. Weltkrieg als Vorsitzender des siebenbürgischen Nationalrats bzw. des siebenbürgisch-sächsischen Volksrats (1918-1928), als Bischofsvikar (1922-1928) und als rumänischer Parlamentarier stand er im Zenit seines Einflusses, um seiner Leitidee zur öffentlichen Dominanz zu verhelfen.

Literaturhinweise

Adolf Schullerus: Siebenbürgische Volkskunde. Leipzig 1926.

Adolf Schullerus: Unsere Volkskirche. Hermannstadt ²1928.

Friedrich Teutsch: Adolf Schullerus. Hermannstadt 1928.

Krista Zach: Die „Volkskirche“ der Siebenbürger Sachsen im 19. Jahrhundert und am Beginn des 20. Jahrhunderts. Die Entstehung eines Mythos. In: Luther und die Evangelische-Lutherischen in Ungarn und

Adolf Schullerus (1864-1928)

Siebenbürgen. Augsburgisches Bekenntnis, Bildung, Sprache und Nation vom 16. Jahrhundert bis 1918.
Hgg. Márta Fata und Anton Schindling. Münster 2017, S. 549-571.

Adolf Schullerus (1864-1928). Korrespondenzen und Vorträge des Siebenbürgischen Pfarrers, Gelehrten und Politikers. Aus dem Nachlass hg. von Monica Vlaicu mit einem Vorwort von Ulrich A. Wien. Köln, Weimar, Wien 2018 (Schriften zur Landeskunde Siebenbürgens, Band 37).